



**»Sommerliche Felder
am Dorfrand«, 1930**

Öl auf Sperrholz,
38 × 56 cm

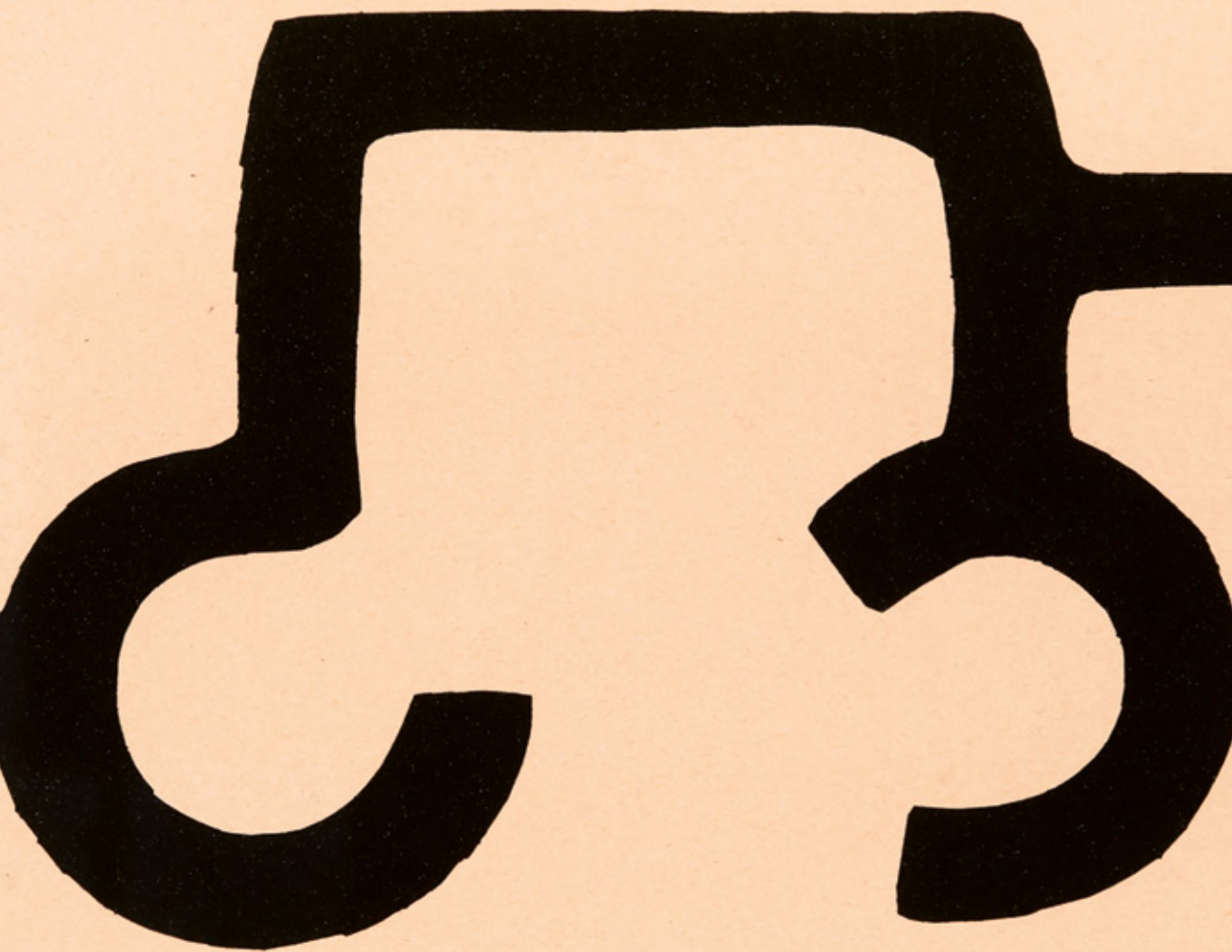
Die Landschaft nördlich von Bremen ist geprägt von ihrer Weite, den gerade gezogenen Furchen sowie einem besonderen, leicht milchigen Licht. Ein sanfter Wind streicht durch die Baumwipfel, schiebt Wolken still vor sich her. Man blickt auf die endlosen Felder, die Hansestadt im Rücken, und wähnt hinter dem Moor das Meer. So ist es bis heute, und so war es schon, als Walter Bertelsmann, Sohn eines Bremer

WALTER BERTELSMANN (1877–1963)



Tabakkaufmanns, im Jahr 1902 seine Tätigkeit als Prokurist in der väterlichen Firma aufgab, um bei Hans am Ende in Worpswede Malunterricht zu nehmen. Die Künstlerkolonie war das Zentrum des norddeutschen Impressionismus, der an der Schule von Barbizon Maß genommen hatte. Bertelsmann schuf Bild um Bild, und dies mit achtbarem Erfolg: Bereits 1905, im Alter von 28 Jahren, stellte er in der Kunsthalle Bremen, zwischen

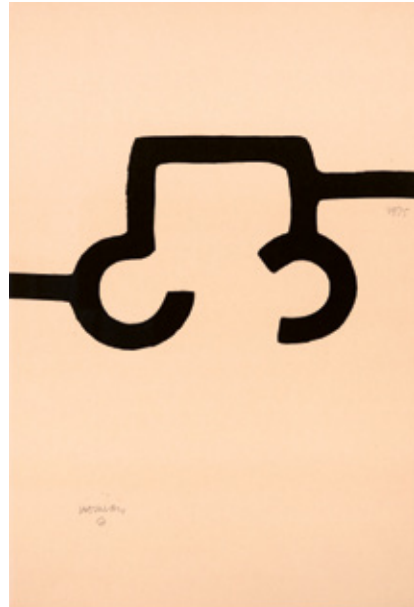
Weser und Wallanlagen, einige seiner Werke aus. 1918, vom Fronteinsatz zurückgekehrt, erwarb er ein altes Worpsweder Reetdachhaus, welches ihm fortan als Zentrum seines Schaffens diente. »Sommerliche Felder am Dorfrand« wählte er dabei mehr als einmal als Motiv – der Maler, mit dem die erste Worpsweder Generation ihren Ausklang fand, hinterließ mehr als 1000 Gemälde.



EDUARDO CHILLIDA (1924–2002)

»Ohne Titel«, ca. 1980

–
Serigrafie auf
festem Velin, signiert,
33,4 x 17,8 cm



In Berlin, zumal im politischen Berlin, kommt man an Eduardo Chillida buchstäblich nicht vorbei: Die rostbraune Eisenplastik vor dem Bundeskanzleramt – Gerhard Schröder hatte sie im Jahr 2000 persönlich im baskischen Atelier des Künstlers abgeholt – markiert einen beinahe ikonografischen Kontrapunkt zu der strahlend weißen Regierungszentrale. Die bei uns zu sehende Arbeit ist älter und unvergleichlich kleiner, die Verwandtschaft gleichwohl unverkennbar: Hier wie da sehen wir halbrunde, Hände andeutende Greifer, die aufeinanderzustreben, ohne sich vollends fassen zu können. Etwas steht oder liegt zwischen ihnen, das sie nicht zueinander finden lässt. Nähe und Distanz, Vertrautheit und Fremdsein – es sind zutiefst menschliche Spannungen, denen Chillida mit fast minimalistischen Mitteln Ausdruck verleiht – und mit deren Auflösung er uns letztlich alleine lässt. Eindrucksvolle Skulpturen Chillidas finden sich unter anderem am Ufer des Guadalquivir in Sevilla, an der Bucht von San Sebastian sowie im Zentrum von Biarritz.

CHRISTIAN BRANDL
(*1970)





»Ferien«, 2012

–
Öl auf Leinwand,
150 × 190 cm

Ferien? Wer macht hier Ferien? Das Paar auf Christian Brandls formidabilem Großformat von 2012 scheint jedenfalls nicht in allerbesten Urlaubs-laune: Sie, den ernstesten, konzentrierten Blick aufs Meer gerichtet, wendet sich in geradezu ostentativer Deutlichkeit von dem Mann ab, dem bis vor kurzem ihre Hingabe gegolten haben mag. Er wiederum, im streng taillierten Sakko, wirkt erstaunlich ungerührt angesichts der Ablehnung, die ihm ganz offensichtlich widerfährt – womöglich ist für den streng gescheiterten *beau* das Ende der Geschichte noch nicht ausgemacht. Eigentlicher Kristallisationspunkt des (zuletzt in Erfurt und Bietigheim-Bissingen ausgestellten) Bildes ist derweil das elegant dahin gleitende, erkennbar bei Edward Hopper entlehnte Segelboot. Vermutlich ist dessen Skipper der einzige, der hier Ferien macht.